Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 3 Heft 3 Juli-September 1949

Inhalt

Seite

Zur Geschichte des Eisenwesens in Oberösterreich

Dr. Wilhelm Freh: Der Eisenbergbau im Lande ob der Enns 193
Dipl.-Ing. Erich Kurzel-Runtscheiner: Vier unbekannte Darstellungen zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens 206
G. Grüll: Die Freistädter Sensenschmiedordnung vom Jahre 1502 212
Dipl.-Ing. Ernst Reweklowsky: Die Eisenschiffahrt auf der Enns 217
Josef Ofner: Die erste Anlage des Roß- und Schiffweges von Steyr bis Haimbach bei Altenmarkt 225
Dr. Hans Oberleitner: Zunftaltertümer des oberösterreichischen Eisenhandwerkes . 233
Dr. Franz Lipp: Die geistige Kultur der Sensenschmiede in Oberösterreich 243

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Eduard Straßmayr: Das Florianer Stiftshaus in Linz 251
Dr. Amilian Kloiber: Rudolf Pöch und die Ossuarien im Lande ob der Enns . . . 255
Dipl.-Ing. Erich Kurzel-Runtscheiner: Oberösterreich und die Familie Zola . . 260
Dr. habil. E. Burgstaller: Zwei Steinkreuze im unteren Innviertel 262
Richard Kastner: Landwirtschaftliche Arbeitsmethoden im 17. Jahrhundert 263
DDr. Alfred Orel: Zu Anton Bruckners Nachlaß 266

Berichte

Franz Laimer: Heimatkundliche Ausstellung in Goisern 24. Juli — 7. August 1949 . . 267

Schrifttum

Arthur Fischer-Colbrie: Ein literarisches Denkmal für Johannes Kepler 269
Dr. Alfred Marks: Verzeichnis der oberösterreichischen Neuerscheinungen 279
Dr. Eduard Straßmayr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1948 . . 281

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14
Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7
Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7
Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14
Druckstöcke: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3
Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Bausteine zur Heimatkunde

Das St. Florianer Stiftshaus in Linz

Eine Wanderung durch die alten Viertel von Linz, durch stille Häuser und malerische Höfe erschließt uns bunte Ausschnitte aus der Linzer Baugeschichte. Über manchen dieser Bauten liegt ein Schimmer kunstvollen Schaffens, sie lassen die Erinnerung an denkwürdige Zeiten von Alt-Linz wieder lebendig werden. Wuchtige Renaissanceportale und zierliche Barockfassaden verleihen dem Stadtbild heute noch mannigfaltige Schönheit.

Sprossen angesehener Adelsgeschlechter, oberösterreichische Klöster und wohlhabende Patrizier waren in einer Stadt, die bereits im Mittelalter durch die weithin berühmten Linzer Jahrmärkte ein reges Wirtschaftsleben aufzuweisen hatte, auf den Erwerb von Hausbesitz bedacht. Als seit 1503 die oberösterreichischen Landstände regelmäßig ihre Versammlungen in Linz abhielten und die Stadt zum bleibenden Sitz des Landeshauptmanns und der Verwaltungsstellen wurde, erfuhr hier die bauliche Tätigkeit eine Belebung. Im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts kauften Adelige und Prälaten in wachsender Zahl Häuser, erweiterten sie oder führten stattliche Neubauten auf, um für die Zeit der Landtagsberatungen Absteigquartiere zu haben.

Aus einer längst entschwundenen Zeit ragen die alten Stiftshöfe [1]) in unsere Gegenwart herein. Sie zählen zu den geschichtlich bedeutsamen, durch vielfältige Kunst hervortretenden Baulichkeiten der Donaustadt. So besaß Kremsmünster schon 1507 das Haus Altstadt 10, das seit fast 4½ Jahrhunderten den Eigentümer nicht gewechselt hat. Das Wilheringer Stiftshaus (Altstadt 13), durch das Wappen über der Eingangspforte als Klosterbesitz gekennzeichnet und mit einem kleinen Arkadenhof geziert, gehört seit 1622 dem gleichen Herrn. Das in der Josefinischen Zeit aufgehobene Benediktinerkloster Garsten konnte zwei stattliche Gebäude (Pfarrgasse 20 und Rathausgasse 8) sein Eigen nennen [2]).

Da innerhalb der Enge der Stadtbefestigung Platzmangel herrschte, wurden die weiten Bauflächen auf den Gründen der Vorstadt für Neubauten ausgenützt. Seit dem 17. Jahrhundert kann man die Feststellung machen, daß Klöster und Adel ausgedehnte Wohnhäuser auf dem Landstraßengelände aufführen lassen. Es entstehen im Stile der Spätrenaissance und aus dem regen Bauschaffen der Barockzeit heraus Bauten mit weiten Gartenanlagen und Laubengängen an der Hofseite. Hier haben die Prälaten von Schlägel, St. Florian, Lambach und Baumgartenberg weiträumige Absteigquartiere errichtet.

Ein Kloster von der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung wie Sankt Florian, dessen Vorsteher unter den oberösterreichischen Landständen mächtigen

[1]) E. Straßmayr, Alt-Linzer Höfe, Jahrbuch der Stadt Linz 1936 (Linz 1937) S. 93, 95 und 97 f.

[2]) Nähere Angaben über die Prälatenhäuser auf Linzer Boden bringt A. Ziegler, Linz im Wandel der Jahrhunderte (Linz 1922), S. 128 ff.

Einfluß besaßen, mußte es unangenehm empfinden, in der Landeshauptstadt für seine Mitglieder zur Zeit der Landtage, der Linzer Jahrmärkte oder bei sonstigen geschäftlichen Verrichtungen keine geeigneten Unterkunftsräume zu besitzen. Das Beherbergungsproblem war in Linz schon in früheren Jahrhunderten sehr schwierig und in den Jahren 1587 bis 1613 wurden die Pläne einer großzügigen Stadterweiterung von den Regierungsstellen lebhaft erörtert [3]). Leider kamen sie nicht zur Ausführung. Wollte sich die Stadt vergrößern, so mußten die weiten Gründe vor den Stadttoren, namentlich gegen Süden in Anspruch genommen werden. Hier entwickelte sich im Laufe des 17. Jahrhunderts eine lebhaftere Bautätigkeit.

Auch St. Florian schritt an den Bau eines seiner Geltung entsprechenden Stiftshauses. Im Jahre 1612 hatte das Kloster einen tüchtigen Propst erhalten, Leopold Zehetner, der vom großen Bauerngut Zehetner zu Gemering in der Pfarre St. Florian stammte und erst 31 Jahre zählte. In einer stürmischen Zeit, da es um den Fortbestand der Klöster und des Katholizismus in Österreich ging, übernahm er die Leitung des Stiftes. Seine Stellung als führendes Mitglied des Prälatenstandes machte es erforderlich, an den Beratungen der Landstände in Linz häufig teilzunehmen. Zur Behebung der Wohnungsschwierigkeiten schritt er im Jahre 1615 an die Erwerbung eines Hausbesitzes.

Wie einem im Stiftsarchiv St. Florian vorhandenen Aktenverzeichnis [4]) zu entnehmen ist, kaufte Propst Leopold im Jahre 1615 die auf der Spitalwiese (heute Ecke Landstraße - Spittelwiese) gelegene Felnschlagische Behausung, ferner das Praunische Haus und den angrenzenden Eckgarten. Er ließ diese Baulichkeiten niederreißen und führte im Renaissancestil einen großen Neubau auf, der heute noch über dem Portal die Jahreszahl 1616 als Erbauungsjahr trägt [5]).

Die raumgestaltende Kraft der Renaissance kommt in diesem Bau deutlich zum Ausdruck. Er ist durch Symmetrie und strenge Regelmäßigkeit in allen Bauteilen beherrscht. Im Gegensatz zur Gotik, die schmale, hohe oft ganz unregelmäßig angelegte Häuser liebte, ist dieses Renaissancegebäude breit hingelagert. Die Horizontale herrscht nicht bloß im Aufbau, sondern auch in der Fassadenbehandlung vor. Gegliedert ist die Fläche durch die in drei Reihen angeordneten Fenster und ein großes, über die Geschoßhöhe hinausragendes Granitportal. Die Ecke der Landstraße und Spittelwiese wird durch einen vom 1. Stock bis zum Dach durchgehenden Runderker gebildet und ihrer Schärfe beraubt. Über dem Hausflur spannt sich ein Tonnengewölbe.

[3]) E. Straßmayr, Das Linzer Stadtbild in seiner geschichtlichen Entwicklung, Heimatgaue Jg 3 (1922) S. 75. — H. Kreczi, Ein Alt-Linzer Stadterweiterungsplan. Linzer Tages-Post 1941, Nr. 74.

[4]) Im Jahre 1787 mußten alle auf das St. Florianer Stiftshaus bezüglichen Urkunden und Akten an die k. k. Kameral-Administration in Linz abgeführt werden. Ihr weiteres Schicksal konnte nicht mehr festgestellt werden.

[5]) Nach H. Kreczi, Linzer Häuserchronik (Linz 1941), S. 280 N. 540 war es eine „von Grund auf erhebte und neu erbaute Behausung, welche vor dißem vier bürgerliche Heußer und Grundstückh geweßen".

Die Rückwand des Hauses ist durch eine fein proportionierte Hofanlage ausgezeichnet. Durch Erdgeschoß und zwei Stockwerke ziehen sich Laubengänge, die in ihrer malerischen Art an den Süden gemahnen. Weitgespannte Bogen ruhen auf Pfeilern und Säulen aus Granit, zierliche Steinballustraden schließen den Laubengang des zweiten Stockes nach außen ab. Vor Jahren, als hier noch nicht ein Weinstubenbetrieb eingerichtet war und weder lärmende Gäste noch Gläsergeklirr die friedliche Gartenstille störten, bot der Hof des Florianer Stiftshauses mit seinem Blättergrün und Blumenschmuck ein herzerfreuendes Naturbild, eine Insel der Ruhe und Geborgenheit hart am Verkehrsstrom der Landstraße.

Dieses Baudenkmal ruft die Erinnerung wieder wach an die von leidenschaftlichen Kämpfen durchtobten Jahrzehnte der Gegenreformation. Es erzählt uns auch von der Kulturblüte, die Linz am Anfang des 17. Jahrhunderts erlebte [6]). Die von Kunstverständnis und Bildungseifer erfüllten Landstände beriefen an ihre Landschaftsschule, die im neuen Prachtbau des Landhauses untergebracht war, hervorragende Männer der Wissenschaft. Hier wirkte seit 1611 der große Astronom Johannes Kepler, der während seines überaus fruchtbaren Schaffens in Linz der Menschheit Werke von unvergänglicher Dauer schenkte. Zu dem Linzer Gelehrtenkreis gehörten der als Schulmann, Sprachforscher und Geschichtsschreiber geschätzte Hieronymus Megiser und Dr. Abraham Schwarz, ein tüchtiger Jurist und Verfasser der oberösterreichischen Landtafel. Kurze Zeit stand auch Martin Zeiller, der Reisehandbücher über ganz Mitteleuropa schrieb und an Merians Topographien mitarbeitete, an der Landschaftsschule in Verwendung.

So hatte Linz in der wissenschaftlichen Welt einen vortrefflichen Ruf. Aber auch politisch stand es im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses, als in den Sturmjahren 1619 und 1620 die protestantischen Stände im Vollgefühl ihrer Kraft den Entscheidungskampf mit der landesfürstlichen Macht aufnahmen und sich gegen den Kaiser für die Herren des Landes erklärten. Im Jahre 1626 brandete das Bauernheer Stefan Fadingers gegen die Mauern der Stadt. Während der Belagerung sind 86 Häuser der Vorstadt zerstört worden, eine starke Einbuße, da die Häuserzahl innerhalb und außerhalb der Stadt im Jahre 1616 nur 286 betrug. Das Florianer Stiftshaus, das im offenen Gelände der Vorstadt gelegen war und des durch die Stadtbefestigung gebotenen Schutzes nicht teilhaftig wurde, scheint durch den Bauernkrieg keinen Schaden gelitten zu haben. Propst Leopold genoß ob seines menschenfreundlichen Wirkens allgemeines Ansehen [7]) und wurde wegen seiner bäuerlichen Abkunft gerne zu den Verhandlungen mit den aufrührerischen Bauern herangezogen. Da wäre es verständlich, daß die Scharen Fadingers den Stiftsbesitz schonten.

Für die ersprießlichen Dienste, die Prälat Zehetner während seiner langen Regierungszeit auf wichtigen Posten in der Landesvertretung und in besonderen Kommissionen dem österreichischen Herrscherhaus leistete, verlieh Kaiser

[6]) Straßmayr, Linzer Stadtbild S. 76.

[7]) J. Stülz, Geschichte des Chorherrenstiftes St. Florian (Linz 1835), S. 132 ff.

Ferdinand III. am 7. Dezember 1644 dem Kloster St. Florian ein Freihaus-Privileg [8]). Auf Grund dieser kaiserlichen Begünstigung war das Linzer Stiftshaus künftig von allen städtischen Steuern und der Stadtgerichtsbarkeit ausgenommen und zählte nun zu den sogenannten Freihäusern. Solche wichtige Vorrechte genossen einst zahlreiche Adelige und Klöster für ihren städtischen Hausbesitz. So befinden sich im Linzer Häuserverzeichnis von 1644 [9]), das 303 Gebäude aufzählt, über 50 Freihäuser.

Durch den Übergang steuerpflichtiger Baulichkeiten aus bürgerlichen Händen in jene eines Stiftes oder Adeligen, der meist ein kaiserliches Freihaus-Diplom im Gefolge hatte, erlitt die Gemeinde schwere finanzielle Einbußen. Daher standen Stadtvertretung, klösterliche und adelige Hausherren oft auf gespanntem Fuß und führten langwierige Federkriege. Mit Recht brachten die Stadtväter immer wieder die Klage vor, daß die Freihaus-Besitzer an den allgemeinen Sorgen nicht „mitleiden", das heißt nicht Steuer zahlen. Zwischen St. Florian und Linz ließ sich rasch ein friedliches Einvernehmen erzielen, da Propst Leopold im Jahre 1646 dem Linzer Magistrat als Entschädigung für den Steuerentgang vom Florianer Haus 1000 Gulden von einem seinerzeit eingeräumten Geldkredit abschrieb [10]).

Lange währte der Kampf der städtischen Gemeinwesen gegen die Privilegien der Prälatenhöfe und Adelssitze, bis im Jahre 1750 eine Regierungsverfügung auch die Linzer Freihäuser zu Steuerleistungen heranzog und dadurch die städtische Finanzkraft hob.

Die starke Inanspruchnahme der Florianer Prälaten für die Geschäfte der Landesverwaltung, Repräsentationspflichten und verschiedene dienstliche Obliegenheiten erforderten deren häufige Anwesenheit in Linz. Auf die würdige Ausstattung ihres Absteigquartiers verwendeten sie daher auch entsprechende Sorgfalt. Im ersten Stock des Stiftshauses richteten sie einige Empfangs- und Wohnräume sowie eine Kapelle ein, die sie mit reichen Stuckarbeiten und kleinen Deckengemälden ausschmückten.

Unter Propst Johann Georg Wiesmayr (1732 — 55) herrschte im Stiftshaus reges Leben. Dieser hervorragende Prälat, dem ein glänzendes wirtschaftliches Talent und Verständnis für Kunst und Wissenschaft eigen waren, nahm im Landtag eine führende Rolle ein und mußte als Mitglied des Verordneten-Kollegiums in Linz häufig anwesend sein. In seinen historisch wertvollen Aufzeichnungen über den französisch-bairischen Einfall 1741/42 in Oberösterreich [11]) schildert er uns auch das Treiben der Feinde und seine persönlichen Erlebnisse in der Landeshauptstadt. Als die Franzosen am 14. September 1741 in Linz einrückten, belegten sie sogleich das Florianer Stiftshaus mit Beschlag. Bis 1. Dezember

[8]) Gleichzeitige Abschrift im Stiftsarchiv St. Florian.

[9]) Abgedruckt bei B. Pillwein, Linz Einst und Jetzt, Bd 2 (Linz 1846) S. 48 ff.

[10]) Diesbezüglicher Schriftenwechsel mit der Stadt Linz im Stiftsarchiv St. Florian.

[11]) E. Mühlbacher, Die literarischen Leistungen des Stiftes St. Florian (Innsbruck 1905), S. 81 ff.

waren dort hohe französische Offiziere, darunter der Marschall Berangers einquartiert, der sich mit dem Prälaten sehr gut verstand.

Im Zuge der durch Kaiser Josef II. angeordneten Klosteraufhebungen kamen viele Prälatenhäuser zur Veräußerung. Dem Stifte St. Florian blieb das Schicksal der Auflösung erspart; es mußte aber sein Linzer Stiftshaus im Jahre 1785 der Regierung zur Verfügung stellen, die dort Beamte der Kameral-Administration einquartierte [12]). Der Propst erhielt im Hause des Stiftes Spital a. P. (Herrenstraße 14) eine Wohnung zugewiesen und konnte erst 1792 in das Stiftshaus auf der Landstraße wieder einziehen.

Bis zum zweiten Weltkrieg blieb das Kloster St. Florian im ungestörten Besitze des Hauses, dessen 1. Stockwerk Stiftsherren bewohnten. Im Jahre 1941 wurden sie aus ihren Wohnungen verwiesen, die nationalsozialistische Partei nahm die Räume für ihre Zwecke in Anspruch. Der Kulturbeauftragte des damaligen Reichsstatthalters zog ein, später wurde auch eine Wohnpartei einquartiert. Den Bemühungen des Denkmalamtes ist es zu verdanken, daß der wohl aus geschäftlichen Interessen erwogene Plan, ein neues Stockwerk aufzubauen, nicht zur Ausführung kam. Der harmonische Renaissancebau hätte dadurch nur gelitten.

Am 5. Mai 1945 marschierten amerikanische Truppen in Linz ein und wenige Wochen später bezogen sie im Florianer Gebäude Quartier. Im Zuge der Rückerstattung entfremdeten Klostergutes hat nunmehr auch St. Florian sein altes Stiftshaus wieder zurückerhalten.

Dr. Eduard Straßmayr (Linz)

Rudolf Pöch und die Ossuarien im Lande ob der Enns

Es war kurz nach der Gründung der Lehrkanzel für Anthropologie an der philosophischen Fakultät der Universität Wien, zu deren erstem Inhaber der Arzt, Pestforscher und Weltreisende Dr. Rudolf Pöch ernannt worden war. Mit den anthropologischen Instituten von München und Berlin war das eben gegründete Wiener Institut eines der ersten der deutschsprachigen und mitteleuropäischen Universitäten.

Während die Probleme der geographischen Anthropologie und die der Formen und Heilungen der Pest den Forscher Rudolf Pöch in die weite Welt riefen, fesselten in der Heimat die Fragen der biologischen Anthropologie und die Stufen der Herausbildung der mitteleuropäischen, der österreichischen Bevölkerung sein weitgespanntes Interesse.

Für die Erstellung des Körperbildes früherer Geschlechter kommt — mit Ausnahme der letzten zwei bis drei Generationen (Beginn der Photographie) — fast ausschließlich das Körperskelett als alleiniger Repräsentant in Frage. Daher war die Auswertung der in den Gebeinhäusern, Ossuarien, Karnern und Grüften

[12]) R. Hittmair, Der josefinische Klostersturm im Lande ob der Enns (Freiburg 1907), S. 258 und 291 ff.